

Abonnementpreise:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. Im Auslande
jährl.: 1. 10. im Post- und
Monatlich in Dresden: 15 Ngr. Stempelzins
Einzelne Nummern: 1 Ngr.
Postenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesetz“ die Zeile: 2 Ngr.

Erhältlich:

Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage,
Abends für den folgenden Tag.

Nichtamtlicher Theil.

Heberstich.

Telegraphische Nachrichten. (Wochenblatt des Nationalvereins.) — General-Gesetz.

Tagesgeschichte. Wien: Preuß. Richter verhaftet. — Berlin: Ministerverantwortlichkeitsgesetz. — Wissenschaften. (Wochenblatt des Nationalvereins.) — General-Gesetz.

Berlin: Ministerverantwortlichkeitsgesetz. — Wissenschaften. (Wochenblatt des Nationalvereins.) — General-Gesetz.

Frankfurt: Keine Bündestagswahl. — Paris: Lord Russell's Depêche. — Versailles nach London. — Bouqueney's Missions unterstellt. — Plan zur italienischen Frage. — Abschaffung nach Piemont. — Keine Winterfeste. — Todesfälle. — Neapel: Ministerwechsel in Aufsicht. — Treffen vor Guisa. — Belagerung von Capua. Mario P. Gedächtnis in den Provinzen. — Bologna: Abstimmung. — Marschau: Blümlinge degradiert.

Dresdner Nachrichten. — Provinzialnachrichten. (Chemnitz, Freiberg, Bützen, Aus der Lauta.) — Bermüthics. — Statistik und Volkswirtschaft.

Feuilleton. — Tagekalender. — Inserate. — Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, Freitag, 9. November, Nachts. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom gestrigen Tage ist Garibaldi mit dem Könige da-selbst eingezogen, hat derselben das Vizekönigt (über die Vollkommenheit) präsentiert und die Dictatur niedergelegt. Das Ministerium ist zurückgetreten.

Turin, Freitag 9. November. Montezemolo geht als Generalsgouverneur nach Sizilien. Lafarre ist zum Director der inneren Angelegenheiten in Sizilien ernannt.

Gestern wurde hier versichert, zwischen dem General Ranti und dem Commandanten von Gaeta hätten Unterhandlungen wegen Räumung der Festung stattgefunden.

London, Freitag 9. November, Nachts. Bei dem heutigen Ballgefeuden Lord-Mayors-Banket hielt der französische Gesandte, Graf Verigny, eine Rede, worin er sagte: Die europäischen Regierungen haben in den für den allgemeinen Frieden gebrauchten Dingen ihre Weisheit dargethan. Woher also Aenglichkeit und Misstrauen? Die Interessen Frankreichs und Englands sind gemeinschaftliche. Beide Mächte werden von dem Frieden dieselben Vortheile, von dem Kriege dieselben Nachtheile haben. Der Kaiser wird den Frieden mit England sicher führen.

Lord John Russell's Rede enthielt unter anderm folgende Bemerkungen: Das englische Parlament werde immer das Prinzip der Freiheit aufrecht erhalten. England sympathisire mit den unterdrückten Völkern. Die Friedensausichten seien nie günstiger gewesen, als gegenwärtig.

Lord Palmerston sprach sich in demselben Sinne aus.

Feuilleton.

Coralie Walton.

die englische Provinzialschauspielerin.

Eine Episode aus dem württembergischen Leben.

Von G. Vondenhoff.

(Fortsetzung aus Nr. 263.)

„Die Reue und Verwunderung des Publikums war außerordentlich,“ erzählte der Director weiter; „denn Ransom war eine stadtbelebende Verkörperlichkeit, und das Publikum war schon eine halbe Stunde vor dem Beginn der Vorstellung bis auf den letzten Platz gefüllt. Ich ging in seine Garderobe und sah seine Hände; er war anscheinend ruhig, obgleich ich sah, daß eine mächtige innere Aufregung in ihm gabte. „...Sprechen Sie nicht mit mir, Henderson,“ sagte er, „es wird Alles gut gehen.“ — „Ich verließ das Theater, ohne einen Ferner zu sprechen, und sehr blaumal holte er die Gardine auf. Ich spielte den Mercutio und glaubte, daß ich aufgerichtet war, als er.“

Sein Mistreter, als er im Hintergrunde über die Bühne ging, war das Signal zu einem allgemeinen Applaus; als er jedoch einige Augenblicke später aus der ersten Coulotte wieder erschien und das Zappentlicht soll auf seinem hohen Kopf, seine schielende Figur und sein eleganter Goldring sei, knallte der Palast zu einem donnerartigen Geläute an, das nichts Blümchen anhielt. So war darüber durchaus nicht verwundert, denn ich habe niemals solchen Romeo gesehen. Dort stand er, ohne dass Schimmer von Furcht auf seinen Wangen, ohne

„...Blaumal! Blaumal! aus dem Tagebuche eines Schauspielers“, schreibt von L. zu Münster. — Ranson, B. Dr. Bubenthal (2. Best.)

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Hartmann.

Referatenzähler einschlägig:

Lipzig: F. Brandstetter, Commissar für das Dresdner Journal; — Dresden: H. Hüner, Alois Haarmann & Voelker; Berlin: Großen'sche Buchb., Breitkopf & Härtel; — Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jägers'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bäckert; Paris: v. Löwenfeld (25, rue des bons enfaus); — Prag: Fr. Karrack's Buchhandlung.

Gedruckt:

Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7.

Dresden.

10. November.

Die preußische Note gegen die Annexionspolitik des sardinischen Cabinets erfüllt begrißlicherweise sehr harter Tadel seitens derjenigen deutschen Blätter, welche die preußische Regierung so oft haben uns verhöhlt die Aufgabe zugeschrieben haben, das Beispiel Sardinens in Deutschland nachzunehmen. Einige dieser Blätter beklagen sich nicht mit einer tadelnden Besprechung der Note, sondern sie wollen auch zeigen, daß Herr v. Schleinitz gegen den preußischen Nationalgeist gehandelt habe. So sagt z. B. die „Wochenzeitung des Nationalvereins“ darzu, daß das ganze jespische Preußen aus einer kleinen armen Markgrafschaft durch kynische oder diabolische Mittel, als die von Lynxius in Anwendung gebracht, zur kleinen Provinz gemacht worden sei. „Der preußische Staat sei Stück für Stück aus Provinzen aufgebaut, welche aus Kosten des jeweiligen öffentlichen Reichs zuftand ihren legitimen Eigentümern mit Gewalt entzissen werden müssen. Die preußische Note vom 13. October sonst deshalb die sardinische Politik nicht verdammen, ohne die ganze preußische Geschichte und den preußischen Staat selbst zu verurtheilen.“ Nach der Auslegung der „Wochenzeitung“ soll die Note des Herrn v. Schleinitz an das Turiner Cabinet zunächst darauf abzielen, den deutschen Herren einen neuen Beweis von der Unrechtmäßigkeit der Verhandlungen zu geben, deren Ergebnis Preußen für sie ist. Die „Nationalen“ betonen also die Einsprache Preußen gegen das Gariboldi'sche System als einen indirekten Ablaufsatz gegen ihre eigenen Pläne. Ihr Unmuth, der, wie man oben sah, sich in so großer Rückständigkeit zeigt, ist daher wohl zu erklären. Wir zweifeln nicht, daß ihre Auslegung der preußischen Note, welche ja auch den deutschen Regierungen überreicht wurde, richtig ist. Uebrigens hätte es nicht eben dieser Note, um die gothische Partei zu belehren, daß die preußische Regierung keine Religion zeigt, die Gaudivs'che Politik zu den Italienern zu machen. Die Partei, welche auf revolutionärer Weise mit Hilfe einer Regierung Deutschlands Rechtsstaat umzuführen gedenkt, verzerrt sich im Hauptpunkte. Keine Regierung wird ihr die Hand bieten, wie dies in Italien geschah. Und überhaupt ist jeder Vergleich zwischen den deutschen politischen Zuständen und denen, welche in Italien vor der Revolution bestanden, im Interesse deutschscher Ehre und deutscher Freiheit unzuschönsten. Alle Regierungen, sei wie alle deutschen Stämme sind sich bewußt, daß in den deutschen Staaten freie Rechtszugehörigkeit bestehen, und daß, wo noch überwiegend Würste nach irgend einem Fortschritte unzufrieden sind, sich dieselben auf gleichem Wege Geltung verschaffen können. Kein freudiger Einfluss vertheilt sich, wenn die Söhne mit Stammesblut und Anhänglichkeit an ihre Dynastien. Im deutschen Volkscharakter liegt das Gefühl für Recht und Heiligkeit der Eide tiefs begründet. Die deutschen Fürsten begreifen sich als eigne Freunde. In Bezug auf materielles Wohlbehagen und geistige Entwicklung der deutschen Völker zu den vergleichsreichen Culturationen. Und was die Verfassung Gesamtdeutschlands betrifft, so hält sie alle deutschen Staaten zur Erhaltung der inneren und äußeren Rechtsicherheit eng verbunden. Mag es manch' unterschätzen, ja wir wollen zugeben berechtigten Zweifel in dieser Beziehung noch geben, so zeigen erstens die ununterbrochenen Bemühungen der deutschen Regierungen, die Verfassung zu verbessern, auszufüllen und anzuwenden, daß Sillstand nicht zu befürchten ist; sondern aber ist auch, will man sich über die Verpflichtung von Einheitsbestrebungen für Deutschland klar werden, einfach sich die Frage zu stellen: was einer deutschen Centralisation im neu-italienischen Schwäche entgegensteht. Es ist, ganz abgesehen von aller sonstigen Natur solcher Dinge für Deutschland, daß wir zwei Großmächte haben, von denen eine die Macht der anderen brechen und in eine deutsche Centralisation austreiben kann. Eine Centralisation aber mit Auslöschung einer der Großmächte würde Deutschland im Innern unfrei, dem Auslande zur Pein machen. Die Erfahrung lehrt, daß alle

deutschen Staaten sich jeder gemeinschaftlichen Politik der beiden deutschen Großmächte dem Auslande gegenüber anstellen, und nur in inneren Angelegenheiten die Prinzipien politischer Freiheit auch gegen beide Großmächte vertheidigt haben. Und diese Erfahrung weist, wie uns scheint, der politischen Entwicklung Deutschlands nicht den Weg an, die mindermächtigen deutschen Staaten in ihrer Deutschen Gesamtstadt vernichtend. Centralisation bringt nichts, sondern vielmehr, da die deutschen Interessen beider Großmächte möglichst zu vereinigen, ohne den politischen Geist der übrigen Staaten zu unterdrücken. Wo liegt in alle Dem das Ereignis, was den „Nationalen“ ein Recht zur Vergleichung deutscher Zustände mit italienischen gäbe?

Ein in Genf erscheinendes Blatt, die „Genfer Grenzpost“, das gleichfalls die obige Auswertung bei der Wochenzeitung des Nationalvereins trifft, citizen mit bei dieser Gelegenheit gern, da dasselbe eine an nicht-deutschen Zeitungen sehr selten anzutreffende Klarheit und Ueberzeugung des Bildes aus deutscher Perspektive zeigt. Das dritte Blatt sagt über die preußische Note: „Ein Theil der Presse führt gegen dieselbe den absurden Grund an, daß der ganze preußische Staat aus anneren Provinzen des Hauses Hohenzollern besteht, und daß daher Preußen kein Recht habe, die Politik Victor Emanuel's zu tadeln.“ Wir können uns begreiflicherweise über eine solche Argumentation in keinen Streit einlassen, und sagen nur als historische Notiz hinzu, daß diese Annahme unseres Wissens noch in eine Zeit stieß, wo es unter Anderen auch ein Preußisch gab, nach welchem „unbefugte Zeitungsschreiber“ zwischen zwei Handen gehandelt wurden. Wahrscheinlich sind die Herren, welche die früheren Annoncen Preußens zu Gunsten der Amerikanen im Jahre 1860 anrufen, auch mit Herstellung dieser Zustände einverstanden, und müssen wir sie diesem mittelalterlichen Standpunkte überlassen, auf welchen wir ihnen nicht folgen können. Eine andere Partei führt hartnäckig fort, die beiden durchaus verschiednen Begriffe der Einheit und der Freiheit zu identifizieren, und es gehört eine seltsame Verstocktheit dazu, wenn man das Beispiel Frankreich vor Augen hat, nicht begegnen zu wollen, zu welcher Freiheit die Einheit führt. Es sind doch die gleichen Leute, welche im Jahre 1848 gegen die italienische Freiheit schrien und agitirten. Glücklich genug, wenn sie es nur aus Unwissen, nicht aus anheim Nehmbarkeiten thun, wie z. B. Herr Rosetti, der im Jahre 1848 in sehr derselber Weise auf dem ungarnischen Landtag für die Abwendung ungarischer Truppen gegen die aufreizenden Italiener sprach und stimmte, und 11 Jahre nachher Geld von Frankreich erhielt, um für die Befreiung eines ungarnischen Legionen zu wirken. Das sind eben seltsame Gegensätze, die ihre Ursache in dem Cagliostro ehemaliger Demagogen, ihre Gestaltung in dem Sophismus finden, den man mit den Begriffen von Einheit und Freiheit treibt. Denn die Einheit ist nicht die Freiheit. Die weiter vielmehr die Decentralisation hinabreicht, desto freier ist ein Volk. Von den Republiken des Altertums bis auf die Staatsorganisation der Schweiz und Nordamerikas findet dieser Satz seine Anwendung. Die Centralisation findet ihre Spur in der Macht der Autokratie. Die Decentralisation findet sie in der Freiheit und der politischen Gleichberechtigung jedes einzelnen Staatsbürgers. Dies ist so klar, wie zweimal zwei gleich dient, und wird auch in Italien um so mehr seine Anwendung finden, als es dem König Victor Emanuel für den Fall seines Königreichs Italien schwer, fast unmöglich sein wird, die nun einmal durch ihn selbst in Gänze gekommene Masse des Volkes angedockt zu einem geregelten Staatsgebiet zu bringen, als durch die furchtbare Strenge. Wie heute Baldini die neapolitanischen Bauern wie tolle Hunde niederschlagen läßt, welche für den König aufgestanden sind, Leute, die nichts Anders thun, als die Spanier im französischen Kriege (die wenigstens noch von Napoleon eine Friedensklärung erhalten hatten, was in Neapel nicht der Fall ist), so wird Victor Emanuel, wenn er sich auf dem in jüngerer Weise eroberten Thron behaupten will, Mittel an-

wenden müssen, welche vielleicht noch schlimmer sind, als Vandessa und Caron, jedenfalls schlimmer, als das Regiment Franz II. Nein, die Einheit ist nicht die Freiheit, und der an und für sich lächerliche Grund, daß Franz II. kein Italiener, sondern ein Bourbon sei, findet seine beste Erledigung darin, daß er von denselben Leuten angreift wird, welche annehmen, daß Sorensen von jeder eigenständig französischer Band sei. Daher wäre die Familie des sardinischen Königshauses ebenfalls so französisch, wie die Bourbons. Somit bleibt, mag man die Frage nach jedem Geschäftspunkte hin untersuchen, als einziger Zweck Victor Emanuel's die usurpation. Victor Emanuel ist ein Eroberer, nicht weiter.

—

Tagesgeschichte.

Wien, 8. November. (Vor.) Der Prozeß Richter wurde wegen Unwürdigkeit des Präsidenten veragt. Der Tag der Fortsetzung der Verhandlung ist noch unbekannt. Der Rath Winter dürfte den Vorfall übernehmen und die Verhandlungen dürfen Montag beginnen.

H. Berlin, 9. November. Die Angaben, daß das preuß. Ministerium ein Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit einführen, geben und zwar bereits in der nächsten Landtagssession, entheben in dieser Form noch den Begründung. Einweilen ist der Gesetzesstand nur zur ersten Anregung gekommen und befindet sich in den vorbereitenden Sitzungen, so daß sich das Minister für jetzt noch nicht abschließen läßt. Über die Rechtmäßigkeit der Einbringung des Gesetzes, welches die Verfassung ausdrücklich verachtet, besteht eine vollkommene Übereinstimmung im Staatsministerium. — Von Seiten des Vicekönigs von Ägypten sind jetzt in den preuß. Garnisonen viele Ausrüstungsgegenstände für das Heer, besonders an gezogenen Geschützen und Handgranatenwaffen, gemacht worden, man schließt daher auf die Absicht der ägyptischen Regierung, bei etwaigen Bewegungen im Orient selbstständig zur Wehrschaltung ihrer Rechte einzutreten. — Der General der Cavalerie und Generaladjutant v. d. Gräben findet mit seinen Berichten über seine Erfahrungen in Syrien überall die größte Theilnahme. Der hochbetagte Waller beobachtet, die in Syrien bezüglich der Lage der bedrohten Christen genommen Erfahrungen und Aufzeichnungen in einer gehörigen Schrift der Offenheit zu übergeben. — Es hat, der Herzog Georg von Mecklenburg gehalten, mit seiner Frau Sophie am 1. Nov. die Reise nach St. Petersburg angereten, wo am nächsten Donnerstag 15. d. M. die feierliche Weihe des vorwiegend von Russland erfolgen wird. — Heute Vormittag erfolgte in Potsdam die Beisetzung der Leiche des fürstlich verstorbenen Generals v. Möllendorff. Obgleich sich der Verstorbene ein von allen militärischen Ceremonien fern gehaltene Leichenbegängnis leidwillig erbetet hatte, war eine große Anzahl von Militärs aller Rassen und Grade um die letzte Ruhestätte des Generals versammelt, wo auch Ihre Königl. Hohe und die Prinzen Friedrich Wilhelm und Friedrich Karl nicht fehlten. Die Prinzen begaben sich später zu Ihr. Maj. der Königin nach Sanssouci. In dem Besuch finden Sr. Maj. des Königs und alle besorgten Symptome wieder bestätigt.

Unter den Petitionen, welche dem Provinzial-Landtag für die Provinz Preußen zur Erledigung vorliegen, befindet sich der „N. P. B. B.“ zufolge auch aus Elbing, welche den Landtag bittet, bei den Staatsregierungen „die endliche Ausführung der in den §§. 17—22 des Gesetzes vom 26. Dezember 1869 enthaltenen bestimmungen über die landständischen Repräsentanten zu beantragen.“ Die betreffenden Paragraphen dieses Gesetzes bestimmen nämlich, daß an den Gesetzten der Regierungen, außer den vom Könige ernannten Präfekten, Directoren und Räthen, auch landständische Repräsentanten Teil nehmen sollen. Die Zahl derselben sollte in jedem Regierungskollegium neun, in Kriegsdepartement jedoch eine noch größere sein. Die Provinzialvertretung

gemeines Interesse für die beiden jungen Leute alle Einwohner der Stadt. — Ransom hatte augenscheinlich einige Eindruck auf Miss Walton gewährt; denn sie gaben sich jetzt die Hand, wenn sie sich begegneten, sprachen mit einander und einmal hatte sie ihm sogar erlaubt, sie bis zu ihrer Wohnung zu begleiten, aber nur bis zur Handkühr, wo sie ihm gute Nacht sagte. Ihre Schwelle hatte sie noch niemals überwunden.

Eines Abends hatte Miss Walton eben das Theater verlassen, um sich, nur von Biddy, ihrer treuen, irlandischen Magd, begleitet, nach Hause zu begeben, als sich ein Herr, wahrscheinlich mit der Wicht zu ihr geholt, ihr seine Gesellschaft aufzudrängen. Biddy's scharfes Auge erkannte in dem Fremden logisch den früheren Befehlshaber in L... und schwärmte sofort in ihrem harten Tipperanz-

Dialekte einen wahren Hagel welscher Entrückung über ihn aus. Der Ausdrückliche war aber auch hartnäckig und er drehte sich sogar, Miss Walton's Hand zu fassen, worauf das geduldige Mädchen umkehrte und von dem Unverschämten wegging.

„Ich kannte nicht umhin, Miss Walton zu fragen, wie ihr Ihr Romeo gefallen habe. — „Er ist ein Gentleman!““ war ihre kurze und abwehrende Antwort.

Dann litt sie schnell aus dem Theater.

„Wir wiederholten „Romeo und Julia“ noch dreimal. Ja der Woche darauf erschien das hübsche Paar in der „Lady of Lyons“ (Das Mädchen von Lyon) von Bulwer, worin sich einen Tag nach großen Erfolg ertrangen, und welche Vorstellung ich ebenfalls dreimal wiederholen mußte. Die romantische Urfassung, weshalb Ransom zur Bühne gegangen, war bald in der Stadt ruchbar geworden, und die Aufregung darüber, wie lange Ransom keine Grenzen; die Männer waren stets ausverkauft, und da Miss Walton's große Sittenstreng und Barbewaltung ebenfalls bekannt waren, beherrschte ein festenes und all-

blicklich habe ich eine andere Flucht zu erfüllen.“ — „Sie finden mich in „Queen's Arms-Hotel“, entgegnete der Andere. — „Gut, wo werde Sie dort finden?“ war Ransom's Antwort. — Er begleitete Miss Walton nach Hause, und derselbe bat sie ihn, mit dem zu kommen, wahrhaftig in der Abfahrt, seinem Kontakte mit Vernon dadurch vorzubereiten; aber er lehnte die langsame Fahrt für die zweite ab, sagte, er würde die Ehe haben, am andern Morgen zu kommen, während gute Nacht und eilte in das „Queen's Arms-Hotel“. (Fortsch. folgt.)

Dresden. Auf das für Montag, den 12. d. M., von dem Dresdner „Dryden“ im Verein mit dem Manufeld'schen Musiktheater auf dem Linde'schen Bude beschlossenen Konzert wurde bereits dargetrieben. Der erste Begriff desselben darf die wichtigste volkstümliche Theilnahme des Publicums beanspruchen. Der Erfolg ist den Hinterlassenen Kurt Böllner's bestimmt: möge er durch zahlreichen Besuch des Konzerts recht reichlich ausfallen!

Z. Stenographie. (Erweiterte Sitzung des Stenographischen Instituts vom 1. November.) Nachdem der Vorsitzende wiederum allerlei erfreuliche Mitteilungen über das Gebaren der Gabelsberger'schen Stenographie gemacht, aus welchen hervorzuheben sein dürfte, daß der Vorstand des Gabelsberger'schen Stenographenvereins zu London die Liste der Vereinsmitglieder eingefügt und zugleich Runde gegeben, daß auch in Manchester bereit ist Erfolg Unterricht in der Kunst ertheile, besprach Prof. Böllner das bereits von uns erwähnte Stenographische Lehrbuch von Prof. Bleyer in Prag, worauf die Frage, ob zu dem bei Gelegenheit der Feier des Geburtstages Gabelsberger's am 9. Februar 1861